

## Klagen über die Z. E. G.

Eine Aussprache über die Lage des Lebensmittelmarktes, die gestern in der stark besuchten Versammlung des Vereins Berliner Kolonialwarenhändler unter Vorsitz von Herrn Richard Niel stattfand, führte zu mancherlei Klagen über das Geschäftsgebahren der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft. Man hält ihr Verfahren für zu bürokratisch und umständlich.

Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß man bei der Versorgung mit Reis sehr wenig wirtschaftlich und überlegt zu Werke gegangen sei. Der Reis, der in Südböhmen beschlagnahmt worden sei, wurde ebenso wie der aus Ostpreußen oder Berlin, bis nach Hamburg gebracht, um dann sehr oft wieder die Rückreise nach demselben Ort anzutreten. Von einer fachgemäßen Lagerung wäre wenig zu verspüren. Kein Wunder sei es daher, wenn Proben von ursprünglich gutem Reis ganz schwarz aussehen und als Futterreis den Zentner für 47 M. angeboten werden. Auch mit der Aufbewahrung und Verteilung von Hülsenfrüchten steht es angeblich nicht viel besser. Dr. Ehlers, der als Vertreter der Berliner Handelskammer der Besprechung beiwohnte, riet, das Beschwerdematerial sorgfältig zu prüfen und dann der Handelskammer zu überweisen. Diese werde dann gern die weiteren Schritte unternehmen. Gestreift wurde auch die Abgabe von Reis an städtische Arbeiter, die davon zum Teil weiter an Private abgaben. Befürwortet wurde eine einheitliche Gestaltung des Reispreises und Einführung von Reiskarten.

Sehr eingehend erörterte man auch die Eierversorgung Berlins. Man hält die Verteilungsweise der Stadt nicht für richtig, die nur den Eigennuß einzelner fördere, überhaupt kämen die Eier nicht an die richtige Adresse. Der Verdienst bei dem Verkauf von Eiern sei für den Kolonialwarenhändler außerordentlich gering, ebenso stehe es bei dem Verkauf von Butter. Die Händler haben durchaus keinen Vorteil, wenn die Preise hoch sind. Bei der Besprechung der Butterversorgung wurde darauf hingewiesen, daß mehrere Regierungsbezirke Ausfuhrverbote von Butter und anderen Lebensmitteln erlassen haben. Im Münsterischen, in Schlesien erhält man Butter zu verhältnismäßig billigen Preisen, aber sie darf nicht ausgeführt werden. Berlin gelte gewissermaßen als Ausland; nur eine einheitliche Regelung der Lebensmittelpreise und eine Kontrolle bis zum Produzenten herab kann hier helfen. Die Kleinhändler weisen es weit von sich, als Lebensmittelwucherer hingestellt zu werden.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Jüngst war mitgeteilt, daß in den Markthallen städtische Verkaufsstellen für Eier usw. eingerichtet sind. Ich habe mich in der Moabitischen Markthalle vergeblich danach umgesehen. In 3 bis 4 Wochen soll es solche geben, ist mir gestern als Trost dort gesagt worden. Wenn wirklich einmal Eier vorhanden sind, dann stehen die Frauen stundenlang, und wenn endlich die Reihe an sie kommt, dann sind die Eier ausverkauft. Mit dem städtischen Rücken Fett ist die Sache auch nicht so einfach, um 1 Pfund Gefrierfett zu erhalten, müssen 1½—2 Pfund Gefrierfleisch mitgekauft werden, und wenn eine arme Frau klagt, sie könne kein Fleisch kaufen, nützt es ihr nichts. Kalklächelnd läßt man sie ohne Rücken Fett von dannen ziehen.“